

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 35 (1983)
Heft: 17

Artikel: Filmfest am Lago Maggiore : das 36. Internatinal Filmfestival von Locarno
Autor: Ulrich, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Filmfest am Lago Maggiore

Das 36. Internationale Filmfestival von Locarno

Rundum ziemlich zufriedene Gesichter waren am Schluss des diesjährigen Filmfestivals von Locarno zu sehen, das vom 5. bis zum 14. August stattgefunden hat. David Streiff, der das seit Jahren von einer zur andern Krise schlingernde Festival zum zweiten Mal erfolgreich leitete, hatte diesmal zwei unschlagbare Verbündete: Das anhaltend sonnige Wetter zauberte am Lago Maggiore die schönste Ferienstimmung her, und unter diesen vorteilhaften Bedingungen kam die grösste Attraktion des Festivals – die Piazza Grande mit ihren abendlichen Filmvorführungen – voll zur Geltung. Der langgezogene, von Häusern umschlossene und nur auf der Ostseite, wo jeweils eine riesige Leinwand aufgestellt wird, offene Platz war der Superstar des Festivals.

Vielfältiges Angebot

Das (zahlende) Publikum nahm denn auch zahlreich wie noch nie (jeden Abend, inklusive Gäste und Journalisten, zwischen 2500 und 3400 Zuschauer) an diesem bedeutendsten Tessiner Kulturereignis teil, das zugleich das wichtigste internationale Spielfilmfestival der Schweiz ist. Das gutgelaunte, wohlwollend-aufmerksame Publikum liess sich durch die nächtlichen Vorführungen unter freiem Himmel in eine festlich-gelöste Stimmung versetzen, in der sich die ganze Faszinationskraft des Mediums Film voll entfalten konnte. Der Trumpf der Freilichtaufführungen, die Locarno dieses Jahr zu einem echten Filmfest gemacht haben, sticht sogar gegenüber Locarnos grossen Konkurrenten, die Festivals von Berlin, Cannes und Venedig. Ihr festlich animierender Charakter fehlte zwar den Vorführungen, die tagsüber im – gegenüber früheren Jahren wesentlich angenehmer eingerichteten – Schulzentrum Morettina am Rande der Stadt oder im Kino Rex stattfanden, doch wurden beispielsweise die Wettbewerbsfilme noch immer von durchschnittlich 1500 Leuten besucht.

So günstig die äusseren Umstände dieses Jahr waren, so wäre es doch ungerrecht, sie allein für den schönen Erfolg verantwortlich zu machen. David Streiff und seinen Mitarbeitern ist es gelungen, frühere organisatorische und programmliche Mängel weitgehend zu beseitigen und für alle zehn Programmsparten eine übersichtliche Struktur zu schaffen. Als richtig erwiesen hat sich die klare Trennung zwischen *Wettbewerbsfilmen* (15 Filme aus 12 Ländern), die erstmals alle unter gleichen Bedingungen im grossen Saal der Morettina gezeigt wurden, und den *Hors-Concours-Filmen* (17), die – mit wenigen Ausnahmen – auf der Piazza Grande zu sehen waren und als eine Art «Festival des Festivals» das tägliche Dessert bildeten. Bereits Tradition hat die umfangreiche *Retrospektive*, die dieses Jahr 20 von 87 Filmen Mikio Naruses (1905–1969) präsentierte, der neben Yasujiro Ozu, Kenji Mizoguchi und Akira Kurosawa zu den wichtigsten Regisseuren Japans gehört und, ähnlich wie George Cukor, als «Frauenregisseur» gilt, aber im Westen fast unbekannt geblieben ist. Das Festival begleitete diese Retrospektive mit einem fast 300seitigen, von der Amerikanerin Audie E. Bock geschriebenen Buch. Eine Broschüre ergänzte auch die *Brasilianische Woche*, an der sechs zwischen 1970 und 1980 entstandene Filme gezeigt wurden, dies im Austausch mit Brasilien, wo die Pro Helvetia eine Schweizer Filmwoche organisiert hatte. Sechs Filme, von Filmkritikern verschiedener Länder ausgewählt, umfasste auch die *FIPRESCI-Woche* sowie die *Carte blanche*, für die Alain Tanner als dritter Schweizer Filmschaffender eingeladen war, Werke auszuwählen, die für ihn wichtig sind, weil sie ihn in seiner Arbeit besonders beeinflusst haben. Als Schaufenster des Schweizer Films diente die *Information Suisse* mit elf Spielfilmen und neun kürzeren Werken der Genfer Gruppe «Fonction: Cinéma». Mit der Sektion *TV-Movies* hat sich Locarno dieses Jahr erstmals dem Videofilm geöffnet: Gezeigt wurden 70 in den letzten zwei

Jahren hergestellte, zwischen 50 und 150 Minuten lange Fernsehproduktionen, von denen 18 an einem speziell für diese Kategorie geschaffenen Wettbewerb teilnahmen. In ein *Spezialprogramm* wurden drei weitere Filme versorgt, die «aus strukturellen, zeitlichen oder technischen Gründen in den andern Sektionen keinen Platz fanden». Und schliesslich gab es noch das Seminar *Cinema e gioventù*, an dem je 18 Tessiner und Westschweizer Schüler teilnahmen. Hier fiel der wohl einzige betrübliche Schatten auf das Festival: Als Ehrengast war Ermanni Olmi angekündigt, der seinen letzten Film «Camminacammina» präsentieren wollte. Konflikte zwischen dem italienischen Verleiher, der die Distributionsrechte für ganz Europa besitzt und den Film ausserhalb Italiens nur in einer gekürzten Fassung zeigen will, und Olmi, der mit der Kürzung nicht einverstanden ist, verhinderten die Teilnahme des Regisseurs und seines Films.

Obwohl Locarno zu den kleineren Festivals gehört, war das Angebot mit über 80 Kino- und 70 TV-Filmen noch immer so reichhaltig, dass der Besucher – und damit auch der Berichterstatter – um eine Auswahl nicht herumkam. Diese wurde durch die klare Programmstruktur der verschiedenen Sektionen erleichtert. Die Veranstaltung wirkte nicht überladen, und die spürbar strenger als früher angewandten Auswahlkriterien haben dem ganzen Programm ein dauerndes Interesse gesichert. In Übereinstimmung mit der Auswahlkommission hat David Streiff die Filme, nach Visionierung von rund 200 Werken in den letzten Monaten, praktisch alle selber ausgesucht. Wohl deshalb wirkte vor allem der Wettbewerb homogen, die Filme hatten (fast) alle vergleichbare Qualitäten, es gab, mit einer oder zwei Ausnahmen vielleicht, keine totalen Nietens, aber auch keine eindeutigen Spitzenreiter, die alle überflügelt hätten. Da es für Locarno neben Berlin, Cannes und Venedig aussichtslos ist, die grossen, prestigeträchtigen Produktionen aus den USA, Grossbritannien, Frankreich und Italien zu erhalten, werden vernünftigerweise besonders Erst- und Zweitwerke und Filme aus den eher «kleinen» Filmländern berücksichtigt. Diese



Erika Odza in «Die Prinzessin» von Pál Erdöss (Ungarn).

Konzeption ermöglicht es, dass im kleineren, intimeren Rahmen von Locarno auch weniger spektakuläre Werke zur Geltung kommen und Aufmerksamkeit finden.

Wettbewerbs-Filme

Wettbewerbssieger und mit dem Goldenen Leopard ausgezeichnet wurde der ungarische Film «*Adj kiraly katonat*» (*Die Prinzessin*). Der Dokumentarfilmer Pál Erdöss zeichnet mit seinem Spielfilm-erstling in Schwarzweiss auf sensible Weise und sehr direkt, ja dokumentarisch das Schicksal der 16jährigen Jutka (Erika Odza) nach, die vom Land nach Budapest kommt, um in einer Textilfabrik zu arbeiten. Ihr Bedürfnis nach Beziehung und Zuwendung wird von den Männern brutal ausgenützt, sie wird sogar vergewaltigt. Dennoch ist sie nicht bereit, Kompromisse einzugehen, im Gegensatz zu ihrer Freundin, die sich nach allen Seiten arrangiert und damit, zunächst wenigstens, sichtlich besser fährt. Jutka versucht,

KURZBESPRECHUNGEN

43. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 7. September 1983

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

Çane e gatto (Bud, der Ganovenschreck/Thieves and Robbers) 83/241

Regie: Bruno Corbucci; Buch: Armendala und B. Corbucci; Kamera: Nathaniel Noyle; Schnitt: Ashley Daleki; Musik: Carmelo und Michelangelo La Bionda; Darsteller: Bud Spencer, Tomas Milian, Marc Lawrence, Margerita Fumero, Don Sebastian, Bill Carrigues, John Call u. a.; Produktion: Italien/USA 1982, Laguna/Warner Bros., 94 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Ein Gigolo, der sich auf reiche grüne Witwen und deren Schmuck spezialisiert hat, macht das Leben des Superbullen Bud, der sich als Haushaltgerätevertreter tarnt, zu einem Mühsal, weil der listige Dieb immer dann entwischt, wenn Bud mit seiner Familie in die Ferien fahren möchte. Schliesslich wird der Gigolo noch Zeuge einer Mafiaabrechnung und kommt in zusätzliche Schwierigkeiten. Ein gähnend langweiliger Film, in dem die üblichen Prügelorgien fast ganz für die Schlussequenz aufgespart und wohl selbst von eingefleischten Fans nur noch im Halbschlaf wahrgenommen werden.

Bud, der Ganovenschreck/Thieves and Robbers

Çarmen 83/242

Regie: Carlos Saura; Buch und Choreografie: C. Saura und Antonio Gades; Kamera: Teo Escamilla; Musik: Paco de Lucia und Fragmente aus der Oper «Carmen» von Georges Bizet; Schnitt: Pedro del Rey; Darsteller: Antonio Gades, Laura del Sol, Paco de Lucia, Cristina Hoyos, Juan Antonio Jimenez, Sebastian Moreno, José Japes, Pepa Flores u. a.; Produktion: Spanien 1983, Emiliano Piedra, 108 Min.; Verleih: Europa Film, Locarno.

Probe und Inszenierung, Realität und Fiktion verschmelzen in Sauras/Gades' «Carmen» – die keine Opern-Inszenierung ist, sondern getreu der Erzählung Prosper Mérimées folgt – zu einer künstlerischen Einheit von geradezu ungeheurer Intensität und Sinnlichkeit. Spanische Folklore, hinreissend gespielt und getanzt, verdichtet sich unter Gades' Choreografie zusammen mit Fragmenten aus Bizets Oper zu einem Drama der Leidenschaft, wie es so spontan und urwüchsig, aber dennoch bis ins Detail ausgefeilt auf der Leinwand in den letzten Jahren kaum zu sehen war. (Ab 12 Jahren). → 17/83

J★★

Due gocce d'acqua salata (Die Trauminsel) 83/243

Regie und Buch: John Wilder; Kamera: Luigi Russo; Musik: Franco Piersanti; Darsteller: Sabrina Siani, Fabio Meyer u. a.; Produktion: Italien 1982, Alex/G. M. P, Rom, ca. 90 Min.; Verleih: Victor Film, Basel.

Im Kielwasser von «Blue Lagoon» verschlägt es ein weiteres Mal ein knackiges Paar auf eine einsame Insel, diesmal nach mit knapper Not überlebtem Flugzeugabsturz. Billy und Bonnie, die Protagonisten aus diesem italienischen Remake, sind so eine Art Volksausgabe von Brooke Shields und ihrem Partner aus «Blue Lagoon», und die Filmemacher haben bei ihrem Publikum wohl an Fumetti-Analphabeten gedacht. Auch in der «Trauminsel» spielt jeder zweite Dialog auf Sex und heisse Leidenschaften an; zu sehen gibt's aber kaum mehr als im Zürcher Utoquai an einem heissen Sommernachmittag.

E

Die Trauminsel

TV/RADIO-TIP

Samstag, 10. September

16.00 Uhr, ARD

 **Papst in Österreich**

Europa-Vesper auf dem Heldenplatz, der erste grosse Höhepunkt des Papstbesuchs in Wien. Diese Feier mit den Teilnehmern des Österreichischen Katholikentages steht unter dem Motto «Im Kreuz ist Hoffnung» und ist der Besinnung auf den gemeinsamen christlichen Ursprung und Auftrag Europas gewidmet.

23.20 Uhr, ZDF

 **Big Jake**

Spielfilm von George Sherman (USA 1971) mit John Wayne, Richard Boone, Patrick Wayne.– Texas 1909. John Fain entführt mit sechs Kidnappern den kleinen Jake von der McCandles-Farm und fordern eine Million Lösegeld. Der einzige der den Jungen zurückholen kann ist Jacob, der Grossvater. Mit zwei Söhnen, einem Indianer und einem Hund jagt er seinem entführten Enkel nach und bringt den Gangstern anstelle des Lösegeldes den Tod. Typischer «John-Wayne-Western», spannend inszeniert aber wegen der unterschweligen Bejahung des Faustrechts und der Gewalt nicht unbedenklich.

Sonntag, 11. September

9.30 Uhr, TV DRS

 **Elektronik statt Papier**

Die Revolution im Büro, 1. Die «büroelle» Revolution.– Das Büro der Zukunft wird weitgehend papierlos sein, in dem eine Vielzahl elektronischer Medien traditionelle Funktionen ablösen und neue schaffen werden. Text-, Daten- und Bildverarbeitung werden in neuen Büro-Kommunikationssystemen zusammengefasst werden. Die siebenteilige Sendereihe vermittelt Basisinformationen über den bevorstehenden Wandel im Büro. (Wiederholungen: Freitag, 16. September, 9.45; Samstag, 17. September, 16.15 Uhr)

22.20 Uhr, ARD

 **Das Kreuz unter Hammer und Sichel**

Dokumentation über die katholische Kirche in der UdSSR, in Polen, der CSSR, in Ungarn,

Rumänien, Jugoslawien und Albanien. Die kommunistischen Regierungen verkünden zwar Religionsfreiheit, versuchen aber in der Praxis, die Kirche und die Gläubigen einzuschränken. Erich Macho dokumentiert, begleitend zum mehrtägigen Besuch von Papst Johannes Paul II. in Österreich, die Lage von 70 Millionen Katholiken, die zum Teil unter Verfolgung leiden.

Montag, 12. September

20.15 Uhr, ZDF

 **«Hauptsache sie tun was»**

Aus der Reihe «Kinder Kinder», von Ute Wagner-Oswald.– Dass Jugendliche zu nichts Lust haben, wird von vielen Eltern beklagt. Kinder sollen aktiv sein, aber vor allem für die Schule. Sie werden aber oft gebremst, wenn sie sich für etwas einsetzen, das nicht den Schulnoten zugute kommt. Wenn sich bei Jugendlichen die Einstellung festsetzt, dass sie doch nicht das machen können, was für sie richtig und wichtig ist, wird der Weg für Resignation und Lustlosigkeit vorgezeichnet. Die Sendung stellt zwei Beispiele vor von Jugendlichen mit unterschiedlichen Aktivitäten und unterschiedlichen Reaktionen und Haltungen der jeweiligen Eltern.

Dienstag, 13. September

19.30 Uhr, DRS 2

 **«Die Angst scheint unser Schicksal zu sein»**

Dass heute im Zuge totaler Gesundheitsversorgung jedem Angstzustand mit Tranquilizern begegnet wird, bedeutet «eine katastrophale Bankrotterklärung der Menschheit gegenüber einer existentiellen Aufgabe». Wir müssen mit Scham registrieren, dass die Medizin und ihre Repräsentanten, die Ärzte, hier wohl die wesentliche Schuld tragen», meint Professor Dr. Hans Strotzka, Leiter des Instituts für Tiefenpsychologie und Psychotherapie der Universität Wien in seinem Festvortrag am 11. Internationalen Balint-Treffen in Ascona. Die Folge, so Strotzka, sei eine allgemeine Abnahme der Fähigkeit zur Angstbewältigung aus den Ressourcen der eigenen Persönlichkeit. (Zweitsendung: Freitag, 19. September, 10.30 Uhr)

Regie: Joël Le Moign'; Buch: Paul Levèvre; Kamera: Roland Dantigny; Musik: Alain Jomy; Darsteller: Zoe Chauveau, André Dussollier, Steeve Kalva, Patrick Lanfani, Serge Matina u. a.; Produktion: Frankreich 1981, Cédric/Les films de la Tour, 90 Min.; Verleih: Alpha Films, Genf.

Der Film dokumentiert wahre Vorfälle (1980) aus dem Dirnenmilieu von Grenoble. Die Dirnen werden von ihren Zuhältern ausgebeutet und gedemütigt. Mit Hilfe staatlicher Autoritäten verschaffen sie sich Recht, und die Zuhälter werden verurteilt. Der Anspruch, ein Dokument wahrer Begebenheiten zu sein, vermag nicht zu überzeugen und bleibt bei der Aneinanderreihung bekannter Klischees stecken. Der Verzicht auf unnötige Sexszenen spricht den Film von einem gewissen Voyeurismus nicht frei.

E

Strasse der verlorenen Engel

Die flambierte Frau

83/245

Regie: Robert van Ackeren; Buch: R. van Ackeren, Catharina Zwerenz; Kamera: Jürgen Jürges; Schnitt: Tanja Schmidbauer; Darsteller: Gudrun Landgrebe, Matthieu Carriere, Hanns Zischler, Gabriela La Fari, Matthias Fuchs, Christiane B. Hern, Magdalena Montezuma u. a.; Produktion: BRD 1982, Dieter Geissler, 95 Min.; Verleih: Domino Film, Wädenswil.

Eine Studentin verlässt ihren Freund und landet – teils aus Neugier, teils aus Unabhängigkeitsdrang – in der Prostitution. Sie lernt einen männlichen Prostituierten kennen und zieht zu ihm. Der Versuch die geschäftliche und die private Liebe unter einen Hut zu bringen, scheitert jedoch. Ernstgemeinter Versuch die Zwänge und Abhängigkeiten im Milieu der «gehobenen» Prostitution aufzuzeigen. Der durchaus interessante Film leidet leider sehr unter der kühlen Inszenierung, welche die einzelnen Charaktere kaum zur Geltung bringt. Papierene Dialoge und ein allzu konstruiertes Drehbuch machen das Ganze eher unglaubwürdig.

From a Far Country – Pope John Paul II

83/246

(Aus einem fernen Land – Papst Johannes Paul II)

Regie: Krzysztof Zanussi; Buch: Andrzej Kijowski, Jan Jozef Szezepanski; Slawomir Idziak; Musik: Wojciech Kilar; Darsteller: Sam Neill, Christopher Cazenove, Lisa Harrow, Warren Clarke, Maurice Denham u. a.; Produktion: Italien/Grossbritannien 1981, Trans World (Rom)/I. T. C. (London)/RAI, 140 Min.; nicht im Verleih (Sendetermin: ARD, 21. 8. 83).

Krzysztof Zanussi geht es nicht um einen biografischen Papstfilm. Stark verdichtete Szenen, unterbrochen mit Dokumentaraufnahmen, entfalten die letzten 50 Jahre der Geschichte Polens und seiner Kirche. Der Film arbeitet holzschnittartig Typen heraus, die sich je auf ihre Art auf die wechselhafte Zeitgeschichte einlassen und sie verändern. Die Figuren, insbesondere die des Karol Wojtyla, wirken stereotyp. In Ansätzen vermag der Film den christlichen Glauben als eine Kraft zur Freiheit darzustellen und weckt Verständnis für die Art, wie dieser polnische Papst seine Aufgabe lebt. (Ab 14) → 18/83

J★

Aus einem fernen Land – Papst Johannes Paul II

Furyo (Merry Christmas, Mr. Lawrence)

83/247


Regie: Nagisa Oshima; Buch: Nagisa Oshima und Paul Meyersberg; Kamera: Toichiro Narushima; Musik: Ryuichi Sakamoto; Darsteller: David Bowie, Tom Conti, Ryuichi Sakamoto, Beat Takeshi, Jack Thompson u. a.; Produktion: Jeremy Thomas; Japan 1982, 125 Min.; Verleih: Monopole-Pathé, Genf.

Der japanische Regisseur Nagisa Oshima erzählt die Geschichte eines javanischen Kriegsgefangenenlagers kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Die dort inhaftierten Briten sind ganz und gar der Willkür ihrer Bewacher ausgesetzt – und dennoch: Allmählich entwickelt sich ein seltsam anmutendes Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen diesen Männern. Oshima versucht, diese Extremsituation sowohl als Abbild des Zusammenpralls zweier Kulturen zu stilisieren wie auch als Kulisse für sein altes Thema: Liebe und Leidenschaft. Doch gar zu glatt ist dieses Werk geraten, als dass man «Furyo» das glauben könnte, was vorgeführt wird. Handwerklich genial gemacht indes ist der Film bestimmt. → 17/83

E

Merry Christmas, Mr. Lawrence

22.05 Uhr, ZDF

 **A Tanu** (Der Zeuge)

Spielfilm von Péter Bacsó (Ungarn 1969) mit Ferenc Kállai, Lili Monori, Lajos Oeze.– Im Ungarn der fünfziger Jahre soll ein loyaler, einfacher Dammwärter durch verschiedene höhere Ämter taktisch und ideologisch geschult und schliesslich als Kronzeuge in einem Schauprozess gegen seinen abweichlerischen Freund und ehemaligen Minister eingesetzt werden. Der Dammwärter aber bringt den Prozess in einer Mischung von Naivität und Bauernschläue zum platzen. Péter Bacsós bissige Satire auf Stalinismus und Personenkult gehört zum Frechsten und Aufmüpfigsten, das bei uns aus Osteuropa bis anhin zu sehen war.

Donnerstag, 15. September

16.05 Uhr, DRS 1

 **«Was me het, het me»**

Hörspiel von Werner Schmidli, Regie: Katja Früh, mit Walo Lüönd, Sibylle Courvoisier, Paul Lohr, Heinz Bühlmann.– Es geht um die Geschichte des fernwehkranken Fabrikarbeiters Guschti, der sich zum Gespött seiner Mitmenschen macht. Er kann mit seiner Sehnsucht nicht umgehen und entfernt sich so immer weiter von der Verwirklichung seiner Träume. (Zweitsendung: Dienstag, 20. September, 19.30 Uhr)

Freitag, 16. September

10.00 Uhr, DRS 2

 **Rudolf Steiner in der Staatsschule**

(Ein halbes Jahrhundert anthroposophische Pädagogik im Kanton Bern)

Die freie Methodenwahl in den bernischen Schulen ermöglicht Lehrern, nach anthroposophischen Prinzipien an öffentlichen Schulen zu unterrichten. Was sind die Grundzüge dieser Prinzipien? Hanspeter Gschwend hat diese Frage drei Lehrern gestellt. Er konfrontiert sie auch mit den problematischen Seiten der Methodenwahl: Worin liegt die Überzeugung begründet, dass die Rudolf Steiner-Pädagogik dem Kind besonders gerecht wird? Was geschieht, wenn ein Kind aus einem sozialen und familiären Hintergrund kommt, der nach anderen Werten orientiert ist?

Samstag, 17. September

12.35 Uhr, DRS 2

 **Klassische Hollywood-Partituren**
(Das Goldene Zeitalter der sinfonischen Filmmusik)

Hollywood 1940: Diese Zeit war das Goldene Zeitalter der Filmmusik. Fast alle Komponisten kamen aus Europa, arbeiteten im Dienste der amerikanischen Filmgesellschaften, schufen eine spätromantisch gefärbte Filmmusik für Riesenorchester, beeinflusst von Gustav Mahler, Richard Strauss, Puccini und Rachmaninoff. Die neu eingespielte Plattenserie vermittelt die Bekanntschaft mit den Grössen jener Zeit: Erich Wolfgang Korngold, Miklos Rozsa, Dimitri Tiomkin und Max Steiner, sowie den Amerikaner Bernhard Herrmann. Erinnerungen an Filme wie «Citizen Kane», «Gone With The Wind», «Spellbound» und «Juarez» werden in der Sendung von Mario Gerteis wach.

Sonntag, 18. September

8.30 Uhr, DRS 2

 **Der Wolf im Schafspelz**

Warum wollen wir alle den Frieden und greifen trotzdem immer wieder zur Gewalt? Wie können wir dagegen angehen? An politischen, moralischen und religiösen Bemühungen, den Krieg zu überwinden, hat es nie gefehlt, doch der Erfolg blieb bisher aus. Das Christentum scheint besonders stark im Kontrast zu seiner Friedensbotschaft zu stehen: Die blutigsten Kriege der Weltgeschichte wurden im christlichen Abendland ausgetragen oder nahmen dort ihren Anfang. Nach Ansicht des katholischen Theologen und Psychologen Eugen Drewermann, Paterborn, müssen christliche Ethik und Moral vor dem Phänomenen Krieg abdanken. Ihre Lehren scheitern alle an der Not menschlicher Angst. In der Sendung von Lorenz Marti begründet der Theologe, warum letztlich Religion allein diese Angst beruhigen kann. Ist das Christentum heute dazu fähig?

20.00 Uhr, TV DRS

 **Des Teufels Advokat**

Spielfilm von Guy Green (BRD 1977) nach dem gleichnamigen Roman von Morris West, mit John Mills, Stéphane Audran, Jason Miller.– Der Priester und Kirchenbibliothekar Meredith fühlt sich alt, krank, einsam und von der Einsicht geplagt liebesunfähig

J'ai épousé une ombre (Ich heiratete einen toten Mann)

83/248

Regie: Robin Davis; Buch: Patrick Laurent und R. Davis nach einem Roman von William Irish; Kamera: Bernard Zitzermann; Schnitt: Marie Castro Vazquez; Musik: Philippe Sarde; Darsteller: Nathalie Baye, Francis Huster, Richard Behringer, Madelaine Robinson, Guy Tréjean, Victoria Abril, Véronique Genest u. a.; Produktion: Frankreich 1982, Sara/T. F. I., 100 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf. Einer jungen Frau wird nach einem Zugsunglück die Identität einer anderen förmlich aufgezwungen. Nach anfänglichem Zögern freundet sie sich mit der neuen Rolle an und zieht zu ihren vermeintlichen Schwiegereltern. Die todkranke Schwiegermutter klammert sich trotz aufkommenden Fragen über die wahre Identität der jungen Frau an ihre letzte Lebenslüge. Die Lage spitzt sich zu, als der richtige Ehemann plötzlich wieder auftaucht. Psychothriller mit interessanter Ausgangslage. Die anfängliche Spannung weicht aber immer mehr einem Kammerspiel mit guten Ansätzen.

Ich heiratete einen toten Mann

Lovesick (Diagnose: Liebeskrank)

83/249

Regie und Buch: Marshall Brickman; Kamera: Gery Fisher; Schnitt: Nina Feinberg; Musik: Philippe Sarde; Darsteller: Dudley Moore, Elizabeth McGovern, John Huston, Alec Guinness; Produktion: USA 1983, Warner Bros./Ladd Company, 90 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.

Ein New Yorker Psychiater von orthodoxer Freudscher Schule verliebt sich in eine junge Patientin und setzt dadurch seine Berufsehre und Glaubwürdigkeit als Psychoanalytiker aufs Spiel. Marshall Brickmans zweiter Spielfilm (früherer Co-Autor Woody Allens) ist eine Satyre über die zur Institution gewordene Psychoanalyse, worüber sogar ein im Film auferstandener Freud (Alec Guinness) mit Spott nicht scheut. Durch die Besetzung Dudley Moores als Psychiater gelingen mehrere witzige Passagen, häufig aber kommt der Film nicht über psychologische Vereinfachungen und Gemeinplätze hinaus. (Ab 14)

J

Diagnose: Liebeskrank

Mistress of the Apes (Diane – Herrin des Dschungels)

83/250

Regie und Buch: Larry Buchanan; Kamera: Nicholas Joseph von Sternberg; Musik: J. R. F. Peel; Darsteller: Jenny Neuman, Barbara Leigh, Garth Pillsbury, Walter Robin, Stuart Lancaster u. a.; Produktion: USA 1979, John F. Rickert, 84 Min.; Verleih: Rex Film, Zollikon.

Das plötzliche Verschwinden eines Mannes und der Fund interessanter Fotos veranlassen vier Menschen mit unterschiedlichen Motiven, auf die Suche in den Dschungel zu gehen. Während ein Mitglied auf alles schießt, was sich bewegt, gewinnt Diane, die Ehefrau des verschollenen Mannes, das Vertrauen der Affenmenschen. Banal-naives Filmprodukt, das die Suche nach dem «homo habilis» mit billigen Effekten inszeniert. Weder völkerkundliches Interesse noch Sinn für Realität sind diesem Film anzumerken. (Ab 14 möglich)

J

Diane – Herrin des Dschungels

Monty Python's Meaning of Life

83/251

(Monty Pythons Der Sinn des Lebens)

Regie: Terry Jones; Buch: Chapman, Cleese, Gilliam, Idle, Jones; Kamera: Peter Hannan; Schnitt: Julian Doyle; Musik: Idle, John du Prez, Chapman, Cleese, Palin, Jones; Darsteller: John Cleese, Michael Palin, Eric Idle, Terry Jones, Graham Chapman, Terry Gilliam u. a.; Produktion: Grossbritannien 1982, John Goldstone, 100 Min.; Verleih: Unartisco/CIC, Zürich.

Der Sinn des Lebens entpuppt sich bei der englischen Komikertruppe Monty Python – wer hätte es nicht geahnt? – als Abfolge von Un-Sinn, der in gewohnter Manier Tabus und Grenzen des sogenannt guten Geschmacks überschreitet. Die einzelnen Sketches sind vielfältig, sowohl inhaltlich als auch qualitativ. Gekonnte Satire, Situationskomik und altbekannte Gags gehören genauso dazu wie purer Schwachsinn und Geschmacklosigkeiten. (Ab 14 Jahren möglich)

J

→ 17/83

Monty Pythons Der Sinn des Lebens

zu sein. Der Vatikan erteilt ihm einen letzten grossen Auftrag: Er soll in einem Abruzzendorf klären, was es mit dem Geheimnis von Giacomo Nerone für eine Bewandnis hat, der als Heiliger verehrt wird und von kommunistischen Partisanen erschossen worden ist. Bei seinen Recherchen wird Meredith zum «advocatus diaboli», wird erstmals zu eigenen Glaubenszweifeln aber auch zu wirklicher Seelsorge herausgefordert.

Montag, 19. September

20.15 Uhr, ZDF

Gesundheitsmagazin Praxis

Beobachtungen von Michael Hauer: «Hypnose zwischen Magie und Medizin». – Psychosomatische Erkrankungen haben allgemein zugenommen. Vielfältige Ängste vor unserer Gegenwart führen Betroffene in den Schmerz, die Sucht, gar zum Selbstmord. Die Behandlung mit Medikamenten und das therapeutische Gespräch bleiben oft ohne Erfolg. Andere Therapieformen, ausserhalb der Schulmedizin, werden immer bedeutsamer. Das gilt auch für eine der ältesten Heilmethoden: die Hypnose. «Praxis» berichtet von Patienten, die an Asthma, Magersucht, vegetativen Störungen und Angstneurosen leiden und deren Ausweglosigkeit erst in der Hypnose endete. Die wissenschaftliche Beweisführung des Hypnosezustandes steht ebenso im Blickpunkt wie der moderne Trend der Reinkarnationshypnose, die psychosomatische Beschwerden durch Rückführung in ein angenommenes früheres Leben behandelt.

20.50 Uhr, TV DRS

«Der Wald schleicht sich still von dannen»

«Menschen Technik Wissenschaft» zeigt stellvertretend an zwei Beispielen, in welchem Umfang der Waldbestand der Schweiz gefährdet ist: am Ottenberg im Thurgau und in der Region Basel. Im thurgauischen Ottenberg, sind 100 Prozent der Weisstannen geschädigt, im Raum Basel signalisieren Schäden an Laubbäumen eine dramatische Situation. Nicht nur der «saure Regen», sondern das Zusammenwirken aller Schadstoffe in der Luft, verursachen das Waldsterben. Über Massnahmen dagegen diskutieren Dr. Fritz Schwarzenbach, Vizedirektor der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen (EAFV) in Birmensdorf und Peter Lipuner. (Hinweis: Morgen, Dienstag, 20. September, 21.10 Uhr, setzt sich «CH»-Magazin in der Sendung «Wer rettet den Wald» ebenfalls mit dem Waldsterben auseinander.)

23.00 Uhr, ARD

Jeux interdits (Verbotene Spiele)

Spielfilm von René Clement (Frankreich 1952) mit Brigitte Fossey, Georges Poujouly, Lucien Hubert. – Juni 1940. Auf der Flucht vor den Deutschen verliert die fünfjährige Paulette ihre Eltern bei einem Fliegerangriff. Auf einem Bauernhof aufgenommen, freundet sich das kleine Mädchen mit Michel, dem jüngsten Sohn der Familie an. Gemeinsam legen die Kinder heimlich einen Tierfriedhof an und treiben ihre Spiele mit dem Tod, in denen sich die grausame Realität des Krieges auf makabre Weise spiegelt.

23.15 Uhr, ZDF

Zwischen den Bildern

1. Teil: «Montage im Erzählkino», von Heide Breitel, Klaus Fleddermann und Hans Helmut Prinzler. – Filmmontage ist die Organisation von Bildern und Tönen. Wie sie sich im Laufe der Filmgeschichte entwickelt hat, darüber berichtet die dreiteilige Sendung, die von der Stiftung Deutsche Kinemathek in Berlin hergestellt wurde. Die erste Sendung untersucht, wie mit der Anordnung von Bildern und Tönen Gefühle erzeugt, moralische Kategorien deutlich gemacht werden. Das Erzählkino hat es besonders in den USA zu grosser Perfektion gebracht, deshalb werden Filmausschnitte von Edwin S. Porter, David W. Griffith und John Ford gezeigt. Zwei Cutter berichten von ihrer Arbeit. Eine vergleichende Folge von Pistolenduellen veranschaulicht, was sich zwischen den Bildern des amerikanischen Erzählkinos von 1906 bis 1973 geändert hat.

Dienstag, 20. September

21.00 Uhr, TV DRS

CH – Politik und Wirtschaft

«Wer rettet den Wald» – Ist das neue Umweltschutzgesetz griffig genug, das Waldsterben aufzuhalten? «CH»-Magazin nimmt die derzeitige Rechtslage und das neue Gesetz unter die Lupe, vergleicht es mit Gesetzen anderer Länder und durchleuchtet auch die wirtschaftlichen Aspekte: Nicht nur die Holzwirtschaft, auch der Tourismus, die Berglandwirtschaft und weitere Erwerbszweige sind vom Waldsterben betroffen. Im Vorfeld der Nationalratswahlen ist das Waldsterben wichtiges Wahlkampfthema geworden.

Regie: Shohei Imamura; Buch: S. Imamura nach einem Roman von Shichiro Fukazawa; Kamera: Masao Tochizawa; Musik: Shin'ichiro Ikebe; Darsteller: Ken Ogata, Sumiko Sakamoto, Aki Takejo, Mitsuko Baisho, Nijiko Kiyokawa u. a.; Produktion: Japan 1982, Jiro Tomoda, 130 Min.; Verleih: Monopol Films, Zürich. In opulenten Breitleinwand-Bildern wird das Leben der einfachen Bevölkerung eines Bergdorfs am Narayama-Gebirge mit seinem sozialen Gefälle, seiner Sinnlichkeit, seiner Kriminalität und seinem eigenen brutalen Gericht als realistisch vorgegeben. Zentrales Thema ist das letzte Lebensjahr der Bäuerin Orin, die schliesslich, altem Brauchtum folgend, von ihrem Sohn auf den Berg getragen wird, um dort zu sterben. Dieser starken Auseinandersetzung mit dem Tode ist der Rest des Films nicht gewachsen.

→ 17/83

E★

Die Ballade von Narayama

L'ombre rouge (Der rote Schatten)

83/253

Regie: Jean-Louis Comolli; Buch: Claudio Biondi, Gérard Guicheteau, J. L. Comolli; Kamera: William Lubtchansky; Musik: Michel Portal; Darsteller: Claude Brasseur, Nathalie Baye, Jacques Dutronc, Andréa Ferreol, Pinkas Braun u. a.; Produktion: Frankreich 1983, MK2 Prod./Films A 2/Anthea Films, 112 Min.; Verleih: Cactus-Film, Zürich.

Anton (Claude Brasseur) und Leo (Jacques Dutronc) vermitteln als kommunistische Agenten in Frankreich zur Zeit des spanischen Bürgerkriegs (1937) zwischen stalinistischen Waffenhändlern und Gegnern von Francos Faschistenhorden. Unsaubere Geschäftsmethoden und unschöne Geschichten bewegen sie schliesslich zum Aussteigen, doch ist das mit nicht unwesentlichen Gefahren verbunden. Agententhriller von Jean-Louis Comolli, in dem die Charaktere der handelnden Personen differenzierter gezeichnet und der Ton der Erzählung sachlicher und nüchterner sind als in den meisten anderen Filmen des Genres.

E

Der rote Schatten

La patata bollente

83/254

Regie: Steno; Buch: Giorgio Arlorio; Darsteller: Renato Pozzetto, Edwige Fenech, Massimo Ranieri, Mario Scarpetta, Clara Colosimo, Sergio Ciulli, Adriana Russo, Luca Sportelli u. a.; Produktion: Italien 1980, Irrigazione Cinema, 102 Min.; Verleih: Europa Film, Locarno.

Ein ehemaliger Boxer, strammer KPI-Wähler und begeisterter Anhänger der UdSSR, rettet einen jungen Mann vor faschistischen Rockern und nimmt ihn zu sich nach Hause. Es stellt sich heraus, dass sein Schützling homosexuell veranlagt ist. Trotz «progressiver» politischer Gesinnung reagiert er voller Vorurteile und verheimlicht aus Angst um sein Ansehen bei Freundin und Arbeitskollegen seine Bekanntschaft. Nach etlichen Verwirrungen entsteht aber doch eine echte Freundschaft zwischen den beiden. Erfreulich an der nicht sehr originellen und eher langfädigen Komödie ist, dass die Lacher einmal nicht auf Kosten der Homosexuellen gehen, sondern dass der Film für Toleranz und unverkrampfte Begegnung mit dieser Minderheit plädiert.

E

Le Ruffian (Der Raufbold)

83/255

Buch und Regie: José Giovanni nach seinem gleichnamigen Roman; Kamera: Jean-Paul Schwartz; Musik: Ennio Morricone; Darsteller: Lino Ventura, Bernard Giraudeau, Claudia Cardinale u. a.; Produktion: Frankreich/Kanada 1982, Christian Fechner, Parma, Corporation Image, 100 Min.; Verleih: Europa-Film, Locarno.

Ein Abenteurer gerät unerwartet in den Besitz eines Goldschatzes, verliert ihn in einem Wasserfall in Kanadas weiten Wäldern und birgt ihn schliesslich mit Hilfe eines invaliden Freundes. Ein leichtfüssiger Abenteuerfilm, in dem Spass und Ernst eng miteinander verbunden sind und – wie meistens bei Giovanni – das Hohelied der Männer-Freundschaft gesungen wird. Die grossartige Naturkulisse der Provinz Quebec trägt das Ihre bei zum Charme dieses unauffälligen Werkes. (Ab 14)

J

Der Raufbold

Mittwoch, 21. September

20.00 Uhr, TV DRS

 **Telefilm zum Thema «Opfer des Verkehrs»**

Alle 20 Minuten verunglückt ein Kind auf unseren Strassen. Verkehrsunfälle sind die seit Jahren die häufigste Todesursache bei Kindern. Wie leben wir mit diesen Tatsachen, wie gehen wir mit der Situation um, als Verkehrsteilnehmer gleichzeitig potentielle Täter und Opfer zu sein, wie ist grundsätzlich unser Verhältnis zum Auto, gibt es ein vernünftiges Verkehrsbewusstsein, wie bewältigen Betroffene die Folgen eines Unfalls? Begleitet von Heidi Abel diskutieren im Studio zwölf Frauen und Männer, die eine persönliche Beziehung zum Thema haben, anhand des schwedischen Fernsehfilms «Johan ist tot» diese Fragen. Der Film schildert die Auswirkungen des Verkehrstodes eines Kindes auf die nächsten Familienangehörigen. (Hinweis: einen Tag vor dieser Sendung, Dienstag, 20. September, 22.05 Uhr, ZDF, ebenfalls über das Dilemma unseres Verkehrs: «Die gnadenlose Strasse»)

22.10 Uhr, ZDF

 **Erwartung und Erfahrung**

«Eine Nachlese zur Jugendbewegung», Film von Wiltrud Mannfeld.- Die scheinbar glatte Oberfläche der bürgerlichen Ordnung westlicher Wohlstandsländer, insbesondere die BRD und die Schweiz, ist in den letzten 20 Jahren zweimal durch jugendliche Protestbewegungen aufgeschreckt worden. Die «68iger-Bewegung» war mehr der Theorie und Rede zugeordnet und am Sozialismus orientiert, während die junge Generation von 1980/81 die Emotion, irrationale Ausbrüche unter der Flagge der Anarchie wagte. Hauptdrehorte des Films waren Zürich und Berlin. Der Schweizer Schriftsteller Adolf Muschg hat unter dem Eindruck der Zürcher Jugendunruhen ein Buch «Literatur als Therapie?» geschrieben. Michael Rutschky, Berlin, heute in München lebend, wurde fast zu einem Chronisten seiner Generation. In seinem Buch «Erfahrungshunger» hat er ein Bild der depressiven Stimmung der siebziger Jahre gegeben und in einem neuen Sammelband hat er «Errungenschaften», so der Titel, zusammengefasst. Die Jugendkultur hat viele Facetten und drückt sich besonders in der Musik aus. Im Film werden zwei Beispiele der «Szene» vorgestellt. Den Rahmen zu dieser Skizze gibt der Schweizer Kabarettist Franz Hohler mit seiner Parabel: «Die Rückeroberung».

Donnerstag, 22. September

16.04 Uhr, ZDF

 **Warum verstehn wir uns nicht?**

«Ich möchte geliebt werden».- Die zweite Folge der dreiteiligen Reihe zeigt, wie den Menschen ein grosses Bedürfnis nach Liebe und Zuwendung innewohnt und eines der stärksten Antriebsmomente im menschlichen Leben bildet. Anhand von Spielszenen wird demonstriert, wie der Wunsch nach Liebe und Anerkennung zur Überanpassung und Unselbständigkeit führen kann, Mangel-erfahrungen und Frustrationen ins Gegenteil umschlagen können: Ablehnung, ständige Versuche sich unbeliebt zu machen. Die Sendung ermutigt durch die Tatsache, dass auch Erwachsene ihr Verhalten ändern können, um Liebe und Zuwendung zu erfahren.

20.00 Uhr, TV DRS

 **Power Struggle (Die Kern-Kraftprobe)**

Der englische Dokumentarspielfilm beruht weitgehend auf wahren Vorkommnissen. Sieben Jahre vor Harrisburg, 1972, entschlossen sich der Nationalökonom Dan Ford und dessen Freund, Anwalt Myron Cherry, als Vertreter von Antiatomgruppen den fast aussichtslosen Kampf gegen eine gigantische Atomindustrie aufzunehmen, die Machenschaften der nationalen Atomenergiekommission (AEC) und der Kernindustrie aufzudecken, nachdem der Verdacht über unzulängliche Unterlagen über das Sicherheitsrisiko der Anlagen durch einen Informanten der AEC bestätigt worden war. Die Regierung löst die AEC auf, das Beschaffungsprogramm wird eingeschränkt: Von tausend Reaktoren auf weniger als zweihundert bis zum Jahr 2000.

Freitag, 23. September

23.20 Uhr, ZDF

 **Sterne**

Spielfilm von Konrad Wolf (DDR/Bulgarien 1959) mit Sascha Kruscharska, Jürgen Frohriep, Erik S. Klein.- Der Film schildert das Schicksal einiger hundert griechischer Juden, die auf ihrem Weg nach Auschwitz in einem Durchgangslager in Bulgarien untergebracht werden. Zentrale Personen der Erzählung sind eine jüdische Lehrerin und ein deutscher Unteroffizier, der sich zum Widerstand entschliesst und den Lagerinsassen hilft. Wolfs Inszenierung gehört zu den künstlerisch bedeutensten Filmen, die sich mit dem Völkermord an den Juden auseinandersetzen und dem Zuschauer zwingt über sein eigenes Verhalten nachzudenken.

sich selber treu zu bleiben, verweigert sich immer wieder und muss dadurch Verlorenheit und Verlassenheit in Kauf nehmen. Mit Problemen der Jugend befasst sich auch der japanische Beitrag *«Kazoku Game» (Familienspiel)* von Yoshimitsu Morita. Komödiantisch bis grotesk wird geschildert, wie der 15jährige Shigeyuki darauf getrimmt wird, den Übertritt in die Mittelschule zu schaffen. Der Vater engagiert einen Privatlehrer, der den Sprössling nach allen Regeln einer autoritären Erziehung in die Zange nimmt, wobei der Karriere des Sohnes das Familienleben völlig geopfert wird. Zum Schluss bleibt nur noch ein schmutziger Trümmerhaufen. Der dritte Film zum Thema Jugend, *«Come dire...»* des Italieners Gianluca Tumagalli, verlor sich dagegen in einer wirren Handlung um die Beziehung zweier junger Leute.

Brisantere Themen behandelten zwei Filme, die mit den Ereignissen im Nahen Osten in Beziehung stehen. *«Feresat-deh» (Der Auftrag)* des Exil-Iraners Parviz Sayyad ist ein politischer Thriller mit Tiefgang. Der junge Agent Davoud, ein überzeugter Anhänger der islamischen Revolution Khomeinis, wird nach New York geschickt, um einen ehemaligen Schah-Diplomaten zu liquidieren. Der Mord wird jedoch von andern ausgeführt. Davoud wird beauftragt, einen früheren SAVAK-Obersten zu töten. Bei der Ausforschung des Opfers wird er zufällig dessen Retter, als er in der U-Bahn von Jugendlichen überfallen wird. Der dankbare Ex-Oberst lädt Davoud zu sich nach Hause ein, wo er dessen Kinder und Schwester kennenlernt und erfährt, dass sein Opfer an einem Enthüllungsbuch über die Korruption unter den Mullahs arbeitet, in die offenbar auch sein unmittelbarer Auftraggeber in New York verwickelt ist. Davoud beginnt zu zweifeln, seine bis anhin intakte religiöse und politische Weltanschauung beginnt zusammenzubrechen. Aber seine Auftraggeber verlangen den gleichen blinden Gehorsam wie früher das Schah-Regime, und als er die Erfüllung seines Auftrags verweigert, wird er selbst liquidiert. Geradlinig und konsequent erzählt, schildert der Film eindrücklich Konflikte im Grenzbereich zwischen Idealis-

mus und Fanatismus und plädiert indirekt für politische und religiöse Toleranz. Nicht ganz so überzeugend war der israelische Beitrag *«Hamsin»* von Daniel Wachsam, fast eine Romeo-und-Julia-Geschichte im galiläischen Grenzland: Zwischen der israelischen Familie Birman und der arabischen Abass-Sippe entwickelt sich ein Konflikt um Land und Liebe, um private und politische Leidenschaften. Bemerkenswert ist die Offenheit, mit der der israelische Autor auch die arabische Seite zu verstehen sucht und damit ein recht differenziertes Bild der Situation im israelisch-arabischen Grenzgebiet erzielt.

Brutalität, Idyllen und Visionen

Fremdartig, wild und gewalttätig – diese Charakterisierung trifft auch auf andere brasilianische Filme zu – wirkte *«Sergento Getulio»* von Hermano Penna. Der Polizeisergeant Getulio hat den Auftrag, einen politischen Gegner seines Vorgesetzten durch unwegsame Gebiete des Sertao im Nordosten Brasiliens in eine Stadt ins Gefängnis zu überführen. Während der beschwerlichen Fahrt, auf der der Sergeant seinen Gefangenen immer wieder brutal malträtiert, ändert sich die politische Situation, und der Auftrag Getulios wird inopportun. In blinder Loyalität und bedingungslosem Gehorsam hält Getulio aber daran fest. Die sinnlose Erfüllung dieses Auftrags wird zu seinem Lebensinhalt. Nur der Vorgesetzte persönlich könnte ihn von seinem Auftrag entbinden; da dies nicht möglich ist, wehrt sich Getulio wie ein Berseker gegen alle, Polizei und Militär, die sich ihm in den Weg stellen. Ob er und sein Gefangener dabei draufgehen, ist ihm völlig gleichgültig. Der in Brasilien fünf Jahre lang verbotene Film schildert dieses menschliche Monstrum, an dem eine pervertierte Befehlsgläubigkeit dargestellt wird, mit einer eruptiven, aber formal streng kontrollierten Bild- und Tonsprache, allerdings zu wenig distanziert, wie mir scheint, gewinnt doch die Figur des Getulio in ihrer brutalen Sturheit fast die dimension eines tragischen Helden. Zu diesem brasilianischen Werk lässt sich

kaum etwas Gegensätzlicheres denken als der russische Beitrag *«Rodnik» (Die Quelle)* des ukrainischen Regisseurs Arkadi Sirenko. In idyllischen Bildern wird die Erntezeit in einem russischen Dorf im Jahre 1941 gemalt. Die Nachricht vom Überfall der Nazis auf die Sowjetunion bricht in die ländliche Idylle und zerstört den friedlichen Lebensrhythmus im Einklang mit der Natur. Die Männer müssen in den Krieg, die Frauen, Alten und Kinder bleiben im Dorf. Als einen «Film über den Krieg – ohne eine einzige Kriegsszene» will der Regisseur sein Werk verstanden wissen. Indem er aber das Landleben stellenweise geradezu kitschig idealisiert, bringt er nur ein mehr oder weniger verlogenes Bild der friedlichen bäuerlichen Welt zustande, das als Gegenbild zur Welt des Krieges nicht mehr richtig funktioniert.

Die Schweiz war mit zwei sehr sorgfältig gemachten formalistischen Arbeiten vertreten, beide aus der Westschweiz. In *«Alexandre»* von Jean-François Amiguet geht es um vier Personen, deren Namen alle mit A beginnen, um drei Männer, die sich um ein Mädchen namens Ariane bemühen, das sich von einem geheimnisvollen Alexandre, der nie zu sehen ist, in die Berge hat begleiten lassen. Makellos schöne Bilder, bis ins Letzte ausgefeilte Einstellungen und eine perfekte Montage sind zu bewundern, aber die Geschichte, das, um was es eigentlich geht, vermag sich nie so recht durchzusetzen. Romantischer, leidenschaftlicher erzählt Marcel Schüpbachs *«L'allègement» (Die Erleichterung)* die verzehrende Passion einer jungen Frau im Jura, gedreht nach einem Roman des Neuenburgers Jean-Pierre Monnier. Auch hier eine makellose Fotografie, diesmal in einem besonders expressiven Schwarzweiss, fast jede Einstellung ist ästhetisch eine Überraschung. Beide Filme sind in ihrer Art perfekte Werke, beide bleiben aber auch irgendwie im Kunstgewerblichen – allerdings von erlesener Qualität – stecken. In eine ganz andere Welt führte der polnische Film *«Planeta Krawiec» (Planet Schneider)* von Jerzy Domaradzki, eine sympathische, schmunzelnd erzählte und mit satirischen Seitenhieben auf Büro-

kratie und Politik gespickte Geschichte (ausgezeichnet mit dem Preis der Ökumenischen Jury). Nach einem Saufgelage fällt der Schneider Romanek ins Koma. Im Spital zwischen Tod und Leben schwebend, glaubt er, an das Geheimnis des Universums zu rühren. Wieder halbwegs gesundet, widmet er die Spanne Zeit, die ihm das Leben noch gewährt, der Erforschung der Sterne. Aus dem Autodidakten wird ein namhafter Astronom, der sich allerdings gegen den Widerstand und das Unverständnis seiner Frau, der Dorfgenossen, der Behörden und sogar seiner Wissenschaftskollegen durchsetzen muss. Man hält ihn für einen Spinner, aber als er als erster die russischen Sputniks auf dem Mondflug fotografieren kann, suchen sich alle in seinem Erfolg zu sonnen und er darf sogar ein Observatorium bauen. Aber bald wendet sich die politische Wetterfahne wieder, und schliesslich zweifelt Romanek daran, ob ihn seine Wissenschaft der wirklichen Erkenntnis näher gebracht hat.

Zwei Filme schilderten sehr kritisch bayerisch-katholische Milieus. In Josef Rödl's *«Grenzenlos»* wird eine junge Bäuerin, die als Kind von ihrem Vater vergewaltigt worden war, in ihrem Dorf zur Aussenseiterin. Sie soll den Sohn des Nachbarn heiraten, damit die Höfe «zamkommen». Sie flieht schliesslich in die Stadt, zu ihrer Schwester, die als Barmaid in einem Bordell arbeitet, wird sich aber bewusst, dass ihr Platz hier auch nicht ist. Sie kehrt ins Dorf zurück, entschlossen zur Selbstbehauptung. Es ist die Geschichte einer Selbstbefreiung aus Schuldgefühlen und dumpfen moralischen Zwängen, erzählt in einer Mischung aus Realszenen und traumhaften Sequenzen. Ähnlich, aber noch konsequenter stilisiert verarbeitet Marianne S.W. Rosenbaum in ihrem Schwarzweiss-Film *«Peppermint Frieden»* (gezeigt in der FIPRESCI-Woche) ihre Erlebnisse als Kind in den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren in der niederbayerischen Provinz, wo die Weltgeschichte in Form von Gerüchten und Prophezeiungen stattfindet und in einem Klima der geistigen Enge und Bigotterie immer neue Kriegsangst geschürt wird.

Zu erwähnen ist noch Rudolf Thomes «*System ohne Schatten*», die teilweise in der Schweiz spielende, kühl erzählte, aber auch kühl lassende Geschichte eines Computerspezialisten, dem es gelingt, den Computer einer Bank zu manipulieren, um an das grosse Geld heranzukommen, am Schluss aber von seinen Komplizen um die Beute geprellt wird, sowie «*La java des ombres*» von Romain Goupil (Frankreich) und «*Joe's Bed-Stuy Barbershop: We Cut Heads*» von Spike Lee (USA), die ich beide nicht gesehen habe.

Filme der FIPRESCI-Woche

Beachtlich war dieses Jahr auch das Niveau der FIPRESCI-Woche, zu der die Vereinigung der Schweizer Filmkritiker

Cleo Kretschmer und Peter Fonda in «*Peppermint Frieden*» von Marianne S.W. Rosenbaum (BRD).

(eine Sektion der Fédération Internationale de la Presse Cinématographique) sechs Landesverbände eingeladen hatte, sich in Locarno mit einem Werk ihrer Wahl vertreten zu lassen. Der eindrückliche Höhepunkt dieses Programmes war zweifellos Emile de Antonios «*In the King of Prussia*» (*In der Sache «King of Prussia»*), dieses packende Plädoyer für den Frieden und gegen die atomare Rüstung, über das Urs Jaeggi bereits in seinem Bericht über die Berlinale 83 (ZOOM 6/83, Seite 2/3) ausführlich berichtete. Bei seinem Start in den Schweizer Kinos Ende Oktober, zu dem auch Pater Daniel Berrigan SJ erwartet wird, wird nochmals darauf zurückzukommen sein. Von Marianne S.W. Rosenbaums «*Peppermint Frieden*», dem dichten, durch Kinderaugen gesehenen Stimmungsbild aus Deutschlands unmittelbarer Nachkriegszeit, war oben bereits die Rede.

Eine schelmisch verschmitzte und schmunzelnde Parabel ist «*Un bruit qui court*», der Erstlingsfilm der Franzosen Jean-Pierre Sentier und Daniel Laloux,



die auch gleich die beiden Hauptrollen – die Dritte im Bunde ist eine Ziege – spielen. Seit Jahren vom Arbeitsministerium vergessen, das sie auf eine einsame Insel geschickt hatte, um die Herstellung von Camembert in die Wege zu leiten, haben die beiden im Laufe der Jahre eine eigene, verspielte, utopische Idylle zusammengebastelt und stereotype Verhaltensrituale und groteske Gewohnheiten entwickelt. Als im Ministerium in einer verstaubten Kartei die Inselexistenz der beiden wieder entdeckt wird, schickt man ihnen eine Melkmaschine zum Zusammensetzen und eine Ziege, die sie zuerst für eine Kuh halten. Ihre idyllische, faulenzlerische und von keinem Stress getriebene Welt gerät durch die ungewohnte Leistungsanforderung völlig aus den Fugen. Die etwas lang geratene, aber mit zahlreichen Bild- und Dialoggags und mit grotesken und absurden Einfällen gespickte satirische Parabel auf Bürokratie, Leistungsdruck, Technik und zwischenmenschliche Beziehungen erinnert in den besten und vergnüglichsten Momenten an das absurde Theater Samuel Becketts und an die Kunst Jacques Tatis.

Weit bescheidener, anspruchsloser und etwas betulich, aber ebenfalls sympathisch in ihrer spinnigen Verbohrtheit nimmt sich dagegen die Schweizer Produktion *«Der rechte Weg»* von Peter Fischli und David Weiss aus, eine Art Tierfabel in der Tradition Aesops und La Fontaines. Grummelnd, brummelnd und über Gott und die Welt schwadronierend, stofeln ein Bär und eine Ratte in Menschengrösse durch von der Zivilisation unberührte Landschaften, stapfen durch Sümpfe, kriechen in Höhlen herum, wandern über Alpwiesen und Juraweiden, geraten in die Eiswelt der Gletscher und tummeln sich in Seen und Bächen, fangen ein Schweinchen, Mäuse, Fische, ernähren sich von Beeren und Kräutern, sind voneinander abhängig und gehen sich auf die Nerven und triefen gelegentlich von salbadernder Selbstgefälligkeit. Immer wieder gleitet das seltsame Paar hinüber ins Groteske, Spinnige, sodass man die knappe Stunde, die der Uhrzeit-Trip mit Aktualitätsbezügen dauert, mit etlichem Vergnügen absitzen kann.

Aus Ungarn kam Pal Sandors Film *«Sze-*

Die Preise von Locarno

Internationale Jury: Goldener Leopard an «Adj kiraly katonat» von Pál Erdöss (Ungarn); Silberner Leopard an «Hamsin» von Daniel Wachsmann (Israel); Bronzener Leopard (zur Erinnerung an Ernest Artaria) ex aequo an «Joe's Bed-Stuy Barbershop: We Cut Heads» von Spike Lee (USA) und an «Sargento Getulio» von Hermano Penna (Brasilien); Grosser Preis der Jury an «Fere-stadeh» von Parviz Sayyad (Iran); spezielle Erwähnungen an die Darsteller Yusaka Matsuda («Kazoku Game») und Siegfried Zimmerschied («Grenzenlos») sowie an den Kameramann Hugues Ryffel («L'allègement»).

Jury TV-Movies: Goldenes Leopardenauge an «Harry's Game» von Lawrence Gordon Clarc (Grossbritannien); Silbernes Leopardenauge an «Domino» von Thomas Brasch (BRD); Bronzenes Leopardenauge an «Miss Lonely Hearts» von Michael Dinner (USA); spezielle Erwähnungen an «Oldsmobile» von Kjell Sundvall und Kjell Ake Anderson (Schweden) und an «Shadow Riders» von Andrew McLaglen (USA); den Darstellerpreis an Rose-Mary Harris («To the Lighthouse») und Katharina Thalbach («Domino»); Drehbuchpreis an John Mortimer («Voyage Around My Father»).

Ökumenische Jury: Preis an «Planeta kra-wiec» von Jerzy Domaradzki (Polen); spezielle Erwähnung an «Fere-stadeh» von Parviz Sayyad (Iran).

Jury FIPRESCI: Preis an «In the King of Prussia» von Emile de Antonio (USA); spezielle Erwähnungen an «Adj kiraly katonat» von Pál Erdöss (Ungarn), «Joe's Bed-Stuy Barbershop: We Cut Heads» von Spike Lee (USA) und «Kazoku Game» von Yoshimitsu Morita (Japan).

Jury Cinema e Gioventù: Preis ex aequo an «Grenzenlos» von Josef Rödl (BRD) und «L'allègement» von Marcel Schüpbach (Schweiz); spezielle Erwähnung an «Adj kiraly katonat» von Pál Erdöss (Ungarn).

rencsés Daniel» (Daniel nimmt den Zug), der die Geschichte von zwei jungen Leuten auf dem Hintergrund der dramatischen Ereignisse vom 5. bis 7. Dezember 1956 erzählt. Daniel folgt seinem Mädchen auf der Flucht, während Gyury sich beim Aufstand engagiert. Sorgfältig inszeniert und gut gespielt, schildert dieser Film den Gewissenskonflikt dieser jungen Menschen, allerdings auf eine etwas

romantisierende Weise, die wichtige Fragen nach den wirklichen Ursachen und Hintergründen der damaligen Ereignisse verschweigt. – Nicht gesehen habe ich den griechischen Beitrag *«Balamos»* von Stavros Tarnes, der die Funktionen des Autors, Produzenten, Regisseurs und Hauptdarstellers in der eigenen Person vereinigt hat.

Und abends auf der Piazza ...

Es wäre noch von den abendlichen Vorführungen auf der Piazza Grande zu berichten, dem *«Festival des Festivals»*, von Filmen, von denen einige bereits in Cannes oder Berlin zu sehen waren, die aber allen, die nicht zu den ständigen Festivalpilgern gehören, einige überraschende Höhepunkte brachten: von Sauras *«Carmen»*, die auf der Riesenleinwand eine unvergleichliche Wirkung hatte, von Bressons *«L'argent»* (vgl. Cannes-Berichte in ZOOM 11/83, Seite 4), von Rohmers subtiler Beziehungs- und Liebes-Choreografie in *«Pauline à la plage»*, von Truffauts Film-noir-Hommage *«Vivement dimanche»*, der das Festival als Welturaufführung heiter-glanzvoll eröffnete, von Oshimas *«Furyo»* und Imamura *«Narayama Bushiko»* (beide ebenfalls bereits im Cannes-Bericht erwähnt),

von Eric Rohmers *«Sans soleil»*, von dem rasanten argentinischen Thriller *«Tempo de revancha»*, von Chantal Akermans *«Toute une nuit»*, den Szenen einer heissen Sommernacht in Brüssel (dieser Film und jener von Marianne S.W. Rosenbaum waren die beiden einzigen Werke von Frauen; diese Untervertretung der Frauen gehörte zu den wenigen Minuspunkten von Locarno), von *«Remembrance»* des Briten Colin Gregg, der kritischen Schilderung der letzten Stunden von Marinerekruten vor ihrer Einschiffung, von der hervorragend gespielten und mit Spitzen gegen Justiz und Staatsmoral versehenen Inzestgeschichte *«Visszaesoeke»* des Ungarn Zsolt Kézdi-Kovacs und von dem ungewöhnlich subtil inszenierten *«El sur»* (Der Süden) des Spaniers Victor Erice, einer Familiengeschichte, gesehen durch die Augen eines Mädchens am Ende seiner Kindheit – aber die meisten dieser Filme laufen bereits oder bald in den Kinos (und werden teilweise auch schon in dieser Nummer ausführlich besprochen). Alles in allem hat Locarno diesmal eine recht positive Bilanz verdient. Sie weckt Erwartungen auch für die nächsten Jahre. Und vor allem hat Locarno wieder bewiesen, dass es mit Fug und Recht einen eigenständigen Platz neben den grossen Festivals beanspruchen darf. Franz Ulrich

FILMKRITIK

Carmen

Spanien 1983. Regie: Carlos Saura
(Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 83/242)

I.

Wenn ein Filmregisseur ein gewisses Alter, ein gewisses Renommée erreicht hat und auf eine entsprechende Filmografie verweisen kann, dann sieht er sein weiteres Schaffen mit zunehmend grösseren Erwartungen konfrontiert. Entwicklungslinien werden verfolgt, ein Werk wird aus dem vorangegangenen abgeleitet, man

erwartet ein Fortschreiten in derselben Richtung, Film um Film soll ein abgerundetes, konsequent vorangetriebenes Lebenswerk entstehen. Auch der 51jährige Carlos Saura sieht sich bei einer Filmografie von mittlerweile 20 Titeln solchen Erwartungshaltungen gegenüber. Er geht jedoch unbeirrt seine eigenen, unorthodoxen Wege, sich des Risikos bewusst, jeweils wieder einen Teil seiner *«Gemeinde»* vor den Kopf zu stossen, zu enttäuschen oder zumindest zutiefst zu verunsichern.

Vor allem mit *«Deprisa, deprisa»* (1980) hat sich Saura böse in die Nesseln gesetzt.